

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

28.12.1931 (No. 358)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Geogr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Geogr. 1756

SPORTBLATT

Redaktion: Karlsruher Tagblatt, Postfach 11, Karlsruhe, Badische Str. 2, 1. Stock. Telefon: 1111. Abonnement: jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark, vierteljährlich 3 Mark. Einzelhefte 1 Mark. Ausland: jährlich 15 Mark, halbjährlich 8 Mark, vierteljährlich 4 Mark. Druck: Carl Neumann, Karlsruhe, Badische Str. 2, 1. Stock. Telefon: 1111.

In vllur Kürzn.

Die englische Regierung hat drei neue Notstandsverordnungen für die indische Nordwestprovinz erlassen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Nach Bekanntwerden der Verordnungen kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden.

Der bulgarische Handelsminister hat dem Ministerrat einen Plan für Notstandsarbeiten vorgelegt, der etwa 30.000 bulgarischen Arbeitslosen Beschäftigung geben soll. Der Plan sieht zahlreiche öffentliche Bauten, darunter Straßen- und Brückenbauten vor. Den notwendigen Kredit in Höhe von 3,9 Milliarden Buren hofft Bulgarien durch Vermittlung des Generalsekretärs der Internationalen Arbeitsämter zu erhalten.

Der Sekretär der diplomatischen Vertretung der Tschechoslowakei in Moskau hat das Gebiet der Sowjetunion innerhalb 24 Stunden verlassen müssen. Er soll einen Beamten des Verkehrsministeriums angefordert haben, einen Anschlag auf den japanischen Vostschafster in Moskau auszuführen.

Senator Borah erklärte zum Baseler Ergebnis, dass es keine wirtschaftliche Erholung Europas gebe, wenn die Reparationen nicht gänzlich gestrichen werden.

Am Donnerstag haben erneut fünf Banken in Venezuela und New-York ihre Tore geschlossen. Verschiedene Banken in New-York im Staate Kentucky, die sich ebenfalls in Schwierigkeiten befinden, haben von der New Yorker Federal Reservebank Unterstützung erhalten.

Unter dem Datum des 25. Dezember ist die nach den Anfangsworten „Lux veritas“ benannte Enzyklika des Papstes veröffentlicht worden.

In den letzten Tagen wurden in mehreren Pariser Kinos Aufnahmen aus Doorn mit dem Kaiserlichen Deutschen Kaiser gezeigt. Es kam dabei zu heftigen Ständhaltenen und deutschfeindlichen Demonstrationen, die die Vorführung dieser Bilder schließlich wieder eingestellt werden musste.

Am ersten Weihnachtstage sind mehrere Selbstmorde in Italien in Oberitalien von einem Erdbeben heimgejagt worden. In Arona sind zahlreiche Häuser beschädigt worden. In Goppo und Gemonia wurden mehrere Gebäude zerstört. Das Erdbeben wurde auch in Udine und in Venedig verspürt.

Durch einen Riesenbrand wurde in Süditalien am Donnerstag fast das ganze Gebäude der Johannishurger Universität zerstört. Der Schaden ist ungeheuer. Die Haupthalle, die Bibliothek, die Les- und die Büroräume sind bis auf das Betonmauerwerk niedergebrannt. Außerdem fielen etwa 30.000 Bücher den Flammen zum Opfer, darunter viele wertvolle historische Dokumente.

Die Infallstille der Vereinigten Staaten von Amerika an den beiden Weihnachtstagen weist bisher 200 Tote auf. Ueber die Hälfte der Toten sind Opfer von Verkehrsunfällen. Mehrere haben verfallene alkoholische Getränke getrunken und acht Personen verübten Selbstmord.

In der Nacht zum zweiten Weihnachtstage strandete ein belgisches Schiffschiff in der Nähe der Mole von Redbank. Die Besatzung konnte sich durch Schwimmen an Land retten, wo sie nach einem erbitterten Feuergefecht mit Zollbeamten dingelt gemacht werden konnte. Ein unbeteiligter Schüler wurde bei der Schlichterei getötet.

Wie die Telegraphenaagentur der Sowjetunion meldet, kam es in Damaskus (Syrien) zwischen Demonstranten und der Eingeborenenpolizei zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch, wobei 32 Personen getötet und 600 verletzt wurden.

Näheres siehe unten.

Eisenbahnunglück bei Rom.

3 Tote, 20 Verletzte.

© Rom, 28. Dez.

Am Sonntag nachmittags entgleiste auf der Strecke Rom-Viterbo bei Vignano, etwa 35 Kilometer nördlich von Rom, ein Zug. Dabei wurden drei Personen getötet und etwa 20 verletzt. An die Unfallstelle sind sofort mehrere Sanitätsautos abgegangen.

Vor der Tributkonferenz.

Beginn am 18. Januar? — Der Endkampf um die Tribute.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 28. Dez.

Nach den politisch völlig ruhig verlaufenen Weihnachtstagen wird noch in dieser Woche der Kampf um die Lösung des Tributproblems fortgesetzt werden. Das Reichskabinett tritt am heutigen Montag nachmittags oder am Dienstag zusammen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben über Weihnachten Berlin nicht verlassen; auch die übrigen an der Reparationsfrage beteiligten Ressortminister sind, soweit sie einen kurzen Weihnachtserurlaub außerhalb Berlins verbracht haben, heute wieder in der Reichshauptstadt. Das Reichskabinett wird sich mit dem Ergebnis der Basler Sachverständigenberatungen beschäftigen und darüber hinaus die weitere Taktik festlegen, mit der Deutschland in die entscheidenden Verhandlungen eintreten will. Die deutschen diplomatischen Vertreter in Washington und in den Hauptstädten der Gläubigermächte werden zunächst von der Reichsregierung beauftragt, den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, die Auffassung der Reichsregierung über das Basler Sachverständigengutachten zum Ausdruck bringen.

Gleichzeitig werden die deutschen diplomatischen Vertreter die Verhandlungen über den Termin in der Regierungskonferenz aufnehmen. Von französischer Seite wird nach einer Meldung des „Petit Parisien“ der 18. Januar vorgeschlagen, und zwar soll die Regierungskonferenz in Haag stattfinden. Wie wir von unterrichteter Seite hören, steht der Termin und der Ort aber noch nicht fest. Namentlich die Engländer möchten die Regierungskonferenz an einem anderen Ort veranlassen, da ihnen der Haag angesichts ihrer herabgekommenen Parität zu teuer ist. Fest steht bereits, daß Amerika offiziell auf der Regierungskonferenz nicht vertreten sein, sondern nur einen Beobachter schicken wird.

Am heutigen Montag beginnen in Berlin auch wieder die vor Weihnachten abgebrochenen Stillhalterverhandlungen der ausländischen Bankiers. Die Stillhalterverhandlungen werden sich noch bis Mitte Januar hinziehen. In Regierungskreisen nimmt man an, daß die Stillhalterverhandlungen kurz vor Beginn der Regierungskonferenz abgeschlossen werden sollen.

den sollen. Die Reichsregierung hofft noch immer auf einen günstigen Abschluss dieser Stillhalterverhandlungen. In den bisherigen Beratungen des Stillhaltekomitees sind eine Reihe von Vorschlägen erörtert worden, die zunächst gezeigt haben, daß immer noch unter den einzelnen Gläubigern, namentlich den amerikanischen und englischen Vertretern, gewisse Meinungsverschiedenheiten bestehen. Während die amerikanischen Vorschläge weitergehend sind und dem deutschen Standpunkt näherkommen, sehen die englischen Vorschläge nur eine provisorische Lösung für Deutschland vor. Von deutscher Seite wird dagegen eine endgültige Lösung gefordert, da gerade eine klare Regelung der privatwirtschaftlichen Schulden eine unbedingte Voraussetzung für die Wiederkehr des Vertrauens in den deutschen Kredit und die endgültige Lösung der politischen Schulden ist.

Die französische Propaganda hat bereits nach dem Abschluß der Basler Verhandlungen eingeleitet und so besonders in Amerika dafür Stimmung zu machen versucht, daß ein Tributprovisorium dem Wunsch der Basler Sachverständigen entsprechen würde. Von französischer Seite wird dabei mit dem Argument operiert, daß die augenblickliche Krise nur vorübergehend sei und daß daher auch die entsprechenden Maßnahmen nur zeitlich befristet zu sein brauchten. Eine provisorische Lösung, die keinesfalls der großzügigen Lösung entsprechen würde, die der Reichskanzler Dr. Brüning in seiner letzten Rundfunkrede vom 8. Dezember gefordert hat, wird von der deutschen Regierung grundsätzlich abgelehnt. Man wird allerdings abwarten müssen, wie weit der deutsche Standpunkt sich schließlich auf der Regierungskonferenz durchsetzen wird.

Am Silvesterabend wird der Reichspräsident von Hindenburg um 9.30 Uhr eine Rundfunkansprache halten. Am Neujahrstage finden dann die üblichen Empfänge beim Reichspräsidenten statt. Man hält es in politischen Kreisen für möglich, daß der Reichspräsident bei diesen beiden Gelegenheiten auf die Bedeutung der bevorstehenden großen außenpolitischen Entscheidungen für Deutschland hinweisen wird.

Die Ruinen des Alten Schlosses.



Das ausgebrannte Alte Schloß.

Am ersten Weihnachtstage flackerte der Brand im Alten Schloß in Stuttgart in dem Flügel gegen die Schloßkirche zu erneut auf. Starke Rauchschwaden stiegen empor. Von der Brandleitung wurde festgestellt, daß es sich um einen lokalisierten Brandherd handelt, der wahrscheinlich noch einige Tage unter Wasser gehalten werden muß. Mit der Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Brandes wird nicht gerechnet.

Englische Weihnachtsorgen.

Von Karl Stelten.

Während Englands Premier nach seiner schottischen Heimat reiste, wo er sich über Weihnachten und Neujahr von den Anstrengungen der dauernden Kabinettsitzungen erholen will, liefen in London die Rotationsmaschinen und druckten in die Sonntagsblätter die Nachricht von den Parteiplänen Macdonalds. Nicht erst seit Sonntag wird in England über eine Umbildung des Parteiwesens diskutiert. Nur wird zum ersten Male der Name des Premiers damit verknüpft. Zwar hat sich Macdonald über diese Frage oft seine eigenen Gedanken gemacht, zuletzt noch bei seiner Trennung von den alten Kampfgenossen aus der Arbeiterpartei. Aber nicht nur der Premier wird mit solchen Plänen in Verbindung gebracht, sondern auch sein alter Gegenpieler Lloyd George. Das Drei-Parteien-System hat in der Form, wie es dem Festland gern gesehen wurde, in England eigentlich überhaupt nicht bestanden. Innerhalb der drei großen Parteien gab es mächtige Gruppen, die eifersüchtig auf ihre Selbstständigkeit wachten und die oft nach vorausgegangenen Fraktionsberatungen eine eigene Stellung zu wichtigen innerpolitischen Fragen eingenommen haben. Da diese Trennung aber fast stets nur in innerpolitischen Fragen erfolgte, ist diese Seite des englischen Drei-Parteien-Systems dem Auslande kaum sichtbar geworden. Der unerwartete und auch von ihnen selbst in diesem Ausmaße unerwünschte Wähler der Konservativen hat praktisch zur Bildung eines Ein-Partei-Systems geführt. Darum haben die Konservativen durchaus ein Interesse an der Bildung neuer Parteien, denn zur Führung einer jeden Partei ist ein Gegenspieler notwendig. Diese Lust zu schließen ist also nicht nur dringendes Bedürfnis, sondern auch eine politische Notwendigkeit. Aber noch schreckt der Versuch eines Sir Oswald Mosley. Zwar werden jetzt zwei Gruppierungen genannt, die beide ein langes, bewegtes politisches Leben hinter sich haben. Allein die Tatsache, daß sie in der Öffentlichkeit genannt werden können, zeigt, daß man sie für aufgeschlossen genug und fähig hält, erfarrte Formen rücksichtslos umzubilden. Aber auch Baldwin, Führer der Konservativen Partei und Vizekanzler der augenblicklichen Regierung, wird in diesem Zusammenhang genannt.

Man darf die Meldungen der Sonntagsblätter nicht überschätzen. Borerst handelt es sich nur um die Wiedergabe von Klubgesprächen und von Auszügen aus politischen Zeitschriften. Die genannten Personen haben sich bisher noch nicht geäußert. Dafür haben aber die „Times“ in sehr scharfer Form die Beteiligung Baldwins an derartigen Plänen in das Reich der Fabel verwiesen. Zwar muß das Blatt der Konservativen Partei zugeben, daß innerhalb der führenden Gruppe der Partei Meinungsverschiedenheiten über die politische Linie bestehen. Diese Meinungsverschiedenheiten gingen sogar so weit, daß ein erster Zwiespalt zwischen Baldwin und seinem Ministerkollegen Neville Chamberlain drohe. Noch ist Macdonald in Schottland und Lloyd George ist noch fern von Englands Küsten. Auch die Weihnachtswoche ist nicht dazu angehen, neue Parteien zu gründen, und so wird wohl erst in den ersten Wochen des neuen Jahres die Debatte weitergeführt werden.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Engländer die Reise eines höheren Beamten des Finanzministeriums nach Paris. Das englische Unterhaus steht geschlossen hinter der Note seiner Regierung, in der klar und eindeutig die Forderung nach einer Endlösung der Reparationsfrage aufgestellt worden ist. Den Franzosen hat diese Note nicht gefallen, und auch Sir J. Veith-Rog, vom englischen Finanzministerium, hat mit seinen Interpretierungsversuchen in Paris keinen Erfolg gehabt. England ist an einer Endlösung ungemein stark interessiert. In seinen neuen Etat für das Rechnungsjahr 1932/33 muß es 38 Millionen Goldpfund als Verpflichtung an Amerika einsehen. Durch die Geldentwertung sind aus diesen 38 Millionen Goldpfund inzwischen 55 Millionen Papierpfund geworden. England wendet heute die gleiche These an, die Deutschland stets vertreten hat. Wie Deutschland immer darauf hinwies, daß Reparationen und Schulden nur aus den Ueberflüssen des Außenhandels geleistet werden können, so weist nun England seinen Gläubigern gegenüber auf seine passive Handelsbilanz hin.

Inzwischen macht es alle Anstrengungen, die Passivität dieser Handelsbilanz zu verbessern. Zwar wird es England nie gelingen, durch einen noch so hohen Zoll und eine durch Geldentwertung geförderte Ausfuhr eine aktive Handelsbilanz zu erlangen. Sein Bestreben ist darum nur darauf gerichtet, die ungewöhnliche Einfuhr zu hemmen. Nunmehr ist die dritte Wiste veröffentlicht worden, deren Waren von dem neuen fünfzigprozentigen Zoll betroffen werden. Es sind 16 Warengruppen und darunter wichtige Erzeugnisse der deutschen Industrie. Noch ist die Aufteilung der einzelnen Gruppen auf die Herkunftsländer nicht voll-

händig. Wie man erfährt, konnten auch die deutschen Unterhändler in englischen Augenamt und Handelsamt noch keine genauen Zahlen erhalten. Der deutsche Einspruch gegen die neuen Zölle ist ohne Erfolg gewesen. Der deutsche Votschafter mühte den Bescheid mitnehmen, daß nur die ungewöhnliche Einfuhr getroffen werden soll und England nicht die Absicht hat, von dem einmal eingeschlagenen Wege abzuweichen. Bis zur Reichskonferenz in Ottawa, deren genauer Termin noch nicht feststeht, soll der englische Zolltarif ausgearbeitet sein. Dann erst wird England mit den anderen Ländern über Zölle und gegenseitige Vergünstigungen verhandeln.

Die Reichskonferenz wird wiederum das Problem in Indien mit zu behandeln haben. Raum ist die Runder-Tisch-Konferenz in London beendet gewesen und noch trägt ein Dampfer Ghandi durch das Mittelmeer und schon ziehen schwere Wolken am politischen Himmel Indiens auf. Zwei indische Studentinnen haben in Bengalen einen englischen Verwaltungsbeamten erschossen, ein Zug wird von Indern zur Entladung gebracht, und an den verschiedensten Stellen des großen Landes werden Terrorakte gegen die Engländer verübt. Ganze Landstriche weigern sich, die Landpachten zu zahlen. Es ist bei diesen Terrorakten das erste Mal, daß die Hochschulpflichtigen Indiens sich an ihnen führend beteiligt. Ghandis Reden auf seiner Heimreise haben den Indern zu verstehen gegeben, daß die Zeit des passiven Widerstandes noch nicht abgeschlossen ist. Aber Ghandi hat wohl, und das lehren die letzten Vorlesungen, die Massen nicht mehr in seiner Gewalt. Aus dem passiven Widerstand droht ein aktiver Kampf zu werden. Der englische Vizekönig und die englische Polizei haben sich durchgegriffen. Ob dieses Durchgreifen zu einer Besriedigung führt, mag zweifelhaft sein. Schon rüsten sich in England die drei Ausschüsse, welche die Runder-Tisch-Konferenz eingeleitet hat, zur Abreise. Ein Ausschuss soll die innere Verwaltung der einzelnen Staaten und Gemeinden überprüfen, der zweite Ausschuss soll die Finanzen überprüfen, und dem dritten Ausschuss ist die Aufgabe der Finanzprüfung einzelner Staaten gestellt. Sobald die Berichte dieser Ausschüsse in den Händen der Engländer und Indern paritätisch zusammenarbeiten sollen, vorliegen, will die englische Regierung die Selbstverwaltung in einzelnen Staaten und für die Großgemeinden weiter ausbauen.

Zu den Sorgen der äußeren Politik tritt nun wiederum die Sorge um die Arbeitslosen. In den ersten Wochen nach der Loslösung des Bundes vom Gold war die Arbeitslosigkeit zurückgegangen. Zwei Monate lang hat dieser Rückgang angehalten. Die Geldabwertung hat auf die englische Industrie wie eine wühlende Sprihe gewirkt, aber die Wirkung ist nunmehr zu einem entscheidenden Teile schon vorüber. Die Zahl der Arbeitslosen steigt wieder. Das Gewicht der Erhöhung der Arbeitslosenziffer wird noch vergrößert durch eine Erhöhung des Arbeitsministeriums. Das Ministerium hat nach eingehenden Berechnungen nämlich festgestellt, daß die Zahl der Arbeitslosen schon im November zu niedrig ausgewiesen worden ist. Die amtlichen Statistiken nennen nur die Zahl der Unterstützungsbezieher. Durch die letzte Verringerung der Unterstützungsbedingungen sind aber 55 000 Arbeitslose aus der Fassung ausgeschoben, obwohl sie keine Arbeit gefunden haben. Die Arbeitslosigkeit ist also zumindest um diese Zahl höher, als sie amtlich ausgewiesen wird.

Neue Enzyklika.

(-) Rom, 28. Dez.

Unter dem Datum des 25. Dezember ist die nach den Anfangsworten „lux veritatis“ benannte Enzyklika Papius XI. veröffentlicht worden. Die Enzyklika ist als Krönung der 1500-Jahrfeier des Konzils von Ephesus gedacht. Die Enzyklika legt vor allem die drei Lehren dar, mit denen die neofortianische Lehre auf dem Konzil von Ephesus widerlegt wurde: daß in Christus zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche sich in einer göttlichen Person (hypostatische Union) vereinigen, daß darum die Jungfrau Maria auch in Wahrheit und Wirklichkeit die Mutter Gottes ist und daß dem römischen Papst kraft göttlichen Rechts die oberste, höchste

und unfehlbare Autorität in Sachen des Glaubens und der Sitte der gesamten Kirche zukommt.

Die Enzyklika legt das größte Gewicht auf den dritten Punkt, der das unfehlbare Lehramt des römischen Papstes betrifft. Im Zusammenhang mit der Darlegung des zweiten Punktes bespricht die Enzyklika u. a. auch mit den Einwendungen der Protestanten gegen die Marienverehrung. Der Papst richtet an die Protestanten die Aufforderung, dem Beispiel der Katholiken zu folgen und die Jungfrau auch als Mittlerin und Fürsprecherin beim himmlischen Erlöser anzuerkennen.

Der Papst richtet ferner eine Ermahnung an die anders denkenden Brüder der orientalischen Kirche, die gleich den Katholiken die Jungfrau Maria verehren und durch soziale Tugenden die Einheit mit dem Apostolischen Stuhl aufrecht erhalten und im Konzil von Ephesus den Papst als den „Hüter des Glaubens“ begrüßten. Sie werden eingeladen, zum alten gemeinsamen Vater zurückzukehren.

Zwischenfall in Moskau.

Attentatsplan gegen den japanischen Votschafter.

(-) Moskau, 28. Dez.
Der Sekretär der diplomatischen Vertretung der Tschechoslowakei in Moskau, Wannek, hat auf Grund einer Aufforderung des Außenkommissariats der Sowjetunion das Gebiet der Sowjetunion innerhalb 24 Stunden verlassen müssen. Nach den bisherigen Feststellungen soll Wannek seinen Beamten des Verkehrsministeriums namens Gorin aufgefordert haben, einen Anschlag auf den japanischen Votschafter in Moskau, Hirota, auszuführen. Gorin machte der D.G.P.U. in Moskau von dieser Aufforderung Mitteilung. Die D.G.P.U. verhängte darauf sofort das Außenkommissariat, das sich wiederum mit der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Verbindung setzte. Zu dem Zwischenfall, der in Moskau erhebliches Aufsehen erregt hat, wird eine amtliche Mitteilung von russischer Seite abgegeben. Wannek hat bereits am Samstag nach Moskau verlassen und ist zunächst nach Riga gereist. Wie weiter gemeldet wird, hat der tschechoslowakische Außenminister Beneš die Gesandtschaft in Moskau angewiesen, sofort eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, inwieweit die russischen Beschuldigungen den Tatsachen entsprechen. Der tschechoslowakische Geschäftsträger hat dem Außenkommissariat mitgeteilt, daß er eine genaue Nachprüfung des Vorfalls vornehmen werde. Der Angeklagte des Verkehrsministeriums, Gorin, befindet sich zurzeit noch in Gewahrsam der D.G.P.U.

Neue Kämpfe in Indien.

Drakonisches Notstandsrecht. — Blutige Zusammenstöße.

(-) London, 28. Dez.

Die englische Regierung hat drei neue Notstandsverfügungen erlassen, die der Regierung in der Nordwestprovinz in Indien neue und weitgehende Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung geben. Sie gestatten Massenverhaftungen, Inhaftnahme von verdächtigen Personen, Beschlagnahme von Gebäuden und Land, Herausgabe von Bestimmungen, die den Zutritt zu bestimmten, besonders gefährdeten Gebieten verbieten und die Einziehung von besonderen Gerichtsbeschlüssen, die das Recht haben, gegen aufrührerische Personen sofort die Todesstrafe zu verhängen. Der Handel mit Waffen wird einer besonders strengen Kontrolle unterworfen. Die Behörden sind berechtigt, gegen Personen, die Steuern verweigern, sofort einzuschreiten.

Sofort nach der Herausgabe dieser Notstandsverfügungen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Behörden und den Noten Horden, die in größerer Anzahl in Peshawar erschienen waren. Die Polizei ging mit Stöcken gegen die Menge vor, während das Militär das Feuer eröffnete. Dabei wurden acht Personen getötet und 50 verletzt. Der Chef der Polizei wurde verwundet. Auch in anderen Bezirken kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei die Menge auf die Polizei mit Steinen warf. Die Behörden melden jedoch, daß sie die Lage völlig in der Hand haben.

Unglücksbilanz der Feiertage.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die Weihnachtsfeiertage sowohl in Berlin als auch im Reich ruhmlos verlaufen.

In Berlin war das Wetter vorwiegend regnerisch. Größere Verkehrsunfälle haben sich nicht ereignet. Am Heiligabend, kurz nach Mitternacht, ist in dem Zweiggeschäft der Tabakwarenfirma Voegel u. Wolff in Berlin, Mohren-Gasse Mauerstraße, der 66 Jahre alte Zweigstellenleiter Gustav Huth von noch unbekanntem Täter erschossen und betäubt worden. Zur Tat wurde ein Geldbetrag von etwa 300 Mark. Die Tat wurde am ersten Weihnachtsfeiertag vormittags entdeckt. Der Polizeipräsident hat, ebenso wie die Firma, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

In München wurde eine 50-jährige Frau mit ihrem 10-jährigen Sohn mit Gas vergiftet in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Die Mutter hatte versucht, mit ihrem Sohn aus dem Leben zu scheiden. In einem anderen Falle vergiftete sich eine 60-jähr. Frau, die bei Verlobung zum Weihnachtsbesuch weilt, mit Beuchthaus, als sie eintrug allein war. Die Angehörigen fanden die Frau nur noch als Leiche auf.

In Roldorf bei Bonn fand ein Kaufmann, als er mit seinen Kindern von einer Weihnachtsfeier heimkehrte, seine Frau erst nach längerem Suchen im Keller mit durchschnittenen Adern vor. Die Frau gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie liegt in hoffnungslosem Zustand in einer Klinik. Nicht neben ihr fand man ein Brotmesser, das bei dem Mord benutzt wurde. Die Ermittlungen ergaben, daß die Frau am zweiten Weihnachtsfeiertag gegen 2 Uhr noch einen Mann einließ, der Zigaretten zu kaufen wünschte. Der Mann trennte der Frau, als sie ihm die Zigaretten, Pfeffer in die Augen, schenkte sie und schleifte sie über den Hof in den abseits gelegenen Keller, wo er ihr die Adern durchschnitten. Dann raubte er die Taschentücher und verschwand.

In Primmernau, Kreis Sprottau (Schlesien) drang am ersten Feiertag, abends, ein maskierter Räuber in das Bahnhofsgebäude ein. Er zuzugang mit dem Revolver den diensttuenden Stationsbeamten, bei dem gerade der Schmeißer, Sohn und sein Sohn weilen, zur Herausgabe von 200 Mark, in der sich 300 Mark befanden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

In Münster wurde ein Polizeibeamter, der einem überfallenen jungen Mann zu Hilfe gekommen war, von jungen Burischen schwer verletzt. Die Täter brachten dem Beamten mit einem Messer erhebliche Verletzungen im Gesicht bei. Darauf feuerte der Beamte auf seine Angreifer, die flohen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um 24- und 26-jährige Burischen handelt, die mehrmals verhaftet sind. Beide waren festgenommen. Sie waren durch die Schüsse verletzt worden.

Auf der Heimfahrt vom Reiterfest in Pölkau unweit Regensburg am Sonntag früh auf der Landstraße nach Rinkofen ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen, wahrscheinlich infolge Uebermüdung des Führers, in den Straßengraben und überhölte sich. Der Führer und Wagenbesitzer erlitten schwere Verletzungen, beide, beide aus Rinkofen, wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben tot liegen. Die Schwägerin des Straßenmeisters, Frau Gabriel, kam unter die Wagenkammer zu liegen und wurde erdrückt. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Weihnachten in der Sowjetunion.

(-) Moskau, 28. Dez.

In der gesamten Sowjetunion wurde während der Weihnachtsfeier wie an gewöhnlichen Wochentagen gearbeitet. Trotz der starken Wollagenpropaganda waren die Kirchen in allen Teilen des Landes, auch in Moskau und Leningrad, überfüllt. In einzelnen Stellen verurteilten die sogenannten Gottloosen-Stöhrer die Gottesdienste durch Kundgebungen zu föhren. In mehreren Fällen mußte die Miliz eingreifen, um die Ordnung wieder herzustellen. — Die deutsche Kolonie in Moskau feierte das Weihnachtsfest in der üblichen Weise. Das gesamte Personal der deutschen Volkshaus und die Angehörigen der deutschen Kolonie nahmen am Gottesdienst teil.

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1 M. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Erstaufführungen in Baden-Baden.

Ladislav Fodor, der Autor des vielgespielten Lustspiels „Arm wie eine Kirchenmaus“, nennt sein neues Stück „Zwischenraub in der Kärntner Straße“, ein Spiel, weil die genauere Bezeichnung ihm offenbar Miße machte. Tatsächlich ist das Stück weder Fisch noch Fleisch: es lebt im wesentlichen von der sehr bewegten und überraschungsreichen Handlung, die Charaktere sind typisch und unangenehm, die Anfänge zu einer Gesellschaftskritik werden nicht weiter verfolgt. Das unterhaltende Stück bot für den Räuber (Wanda) und Helene (E. Helmers) zwei Bombenrollen und gefiel sehr.

Höhere Ziele steckt sich August Dierichs mit seinem Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Saitre scheint beabsichtigt, und wach' herrliche Gelegenheiten, an Hand des Schlagwortes zu zeigen, daß heute meist alle anderen Eigenschaften wichtiger sind als persönliche Tüchtigkeit! Leider bleibt die Saitre aber nicht nur im Einzelfall stecken, sie führt sich selbst ab absurdum durch die Charakteristik der Hauptperson. Nicht ein Tüchtiger wird hier gefördert oder gehemmt, denn dieser Studienrat Dr. Bröder, der seine Primaner und seine Familie tyrannisiert und durch die Geschäftshuberei einiger provinziellster Parteibonzen zum Direktor gewählt wird, ist das aus zahllosen Vorläufern bekannte Zerbild des monomanen Paukers, wenn auch hier einige neue Vöcher aufgesetzt sind; auch die übrigen Gestalten, der redliche Bürgermeister, der auf der Schule gezeigerte Selbmademan, das moderne Mädchen, sind bekannte Lustspieltypen. Neben vielen banalen werden einige kluge und treffende Wahrheiten ausgesprochen, aber alle Probleme werden nur so oberflächlich gestreift, die eigentliche Not unserer Zeit und unserer Jugend wird überhaupt nicht erwähnt; somit wäre eine Tragödie entstanden. So aber entstand ein harmloses und unterhaltendes Lustspiel. Dr. Rube ist in seinem Studienrat eine Gestalt von bewingender Lebendigkeit und Ein-

heit, wenn es auch, wohl gegen die tiefere Absicht des Autors, die unympathischen Züge übertrieben feierte; unendlich sympatisch wirkte seine Frau (E. v. Hagen). Das Stück fand ungewöhnlich lauten Beifall.

Die Ausgrabung des Biedermeierlustspiels „Die zärtlichen Verwandten“ von W. v. Benndorf erwies sich als ein sehr glücklicher Griff; von Dr. Rube entzückend inszeniert, wurde es sehr beifällig aufgenommen. D. Sp.

Berliner Theater.

Richard Billingers Drama „Rauhnacht“, das bei seiner Uraufführung in München an dieser Stelle gewürdigt worden ist, fand im Staatstheater unter Fehlings Leitung einen großen Publikumserfolg. Auch P. M. Lampels Schauspiel „Waterland“ ist den Besuchern durch die Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater bekannt geworden. Die Vorstellung im Berliner Komödienhaus war sehr tüchtig, aber das Stück ist trotzdem nach einigen Tagen abgesetzt worden.

Die Dokumente zu Friedrich Wolfs Schauspiel „Die Jungen von Mons“ sollen in The Evening News, März 1929 zu finden sein, heißt es im Vorwort. Also, lieber Zuschauer, will der Verfasser sagen, komm mir nicht mit dem Anwurf, ich hätte die Geschichte aus dem Finger gezogen! Aber ob wahr oder nicht, das ist gar nicht so wichtig. Es kommt doch in erster Linie darauf an, daß der Stoff jene Glaubwürdigkeit hat, die ein unbefangenes Theaterpublikum befriedigt. Es passiert manche ungläubliche Dummheit in der Welt. Aber hat eine Dummheit, bloß deswegen, weil sie wirklich passiert ist, eine Daseinsberechtigung auf der Bühne? Selbst wenn sie einem gerade in den politischen Kram paßt? — Eine einstige Kriegerwitwe, arbeitslos und verächtlich, zieht sich die ordensgeschmückte Uniform ihres Mannes an. Als Captain tritt sie in Verbindung mit einigen Industriellen, die durch Arbeiterstreiks in eine schwierige Lage geraten sind. Gleich ist sie ihr „Mann“, da sie sich als Erveder des alten Frontoffiziers anbietet. Dieser Geist, der die Hel-

den von Mons befechtet, soll den Widerstand der Kommunisten brechen. Im Nu hat sie ein paar Arbeitslose und Mißvergnügte gesammelt und stellt sie als faschistischen Stützpunkt in den Dienst der Großindustrie. Sie drückt die Leute nach allen Regeln, paradiert durch die Straßen, löst gewaltigen Arbeiterverarmungen auf. Eine moderne Jeanne d'Arc! Aber mit einem Male hat der Zauber ein Ende. Sie wird als Weib und Weibsführerin entlarvt. Da wandelt sie sich, da ergießt sich Phrasenflut plötzlich über den Kapitalismus! Ihre abnunglosen Mitarbeiter stammen sämtlich aus dem Schwanzmagazin. Gipfel der Geschamlosigkeit, wie sie selbst in einem Schwanz nicht mehr möglich wäre: die Tochter des Bergwerksbesizers wickelt sich dem falschen Captain an den Hals. . . Die Vorstellung im Berliner Theater stand unter Richard Weimers umschichtiger Regie. Vor allem um die herrliche Agnes Strauß konnte es einem Leid tun. Florian Klein.

Weill-Brechts „Mahagonny“ in Berlin.

Die Geschichte der Stadt Mahagonny soll Gleichnis der heutigen Zeit sein, ein „Sittenbild des 20. Jahrhunderts“. Doch Bert Brecht, der hier die Unzufriedenheit des Menschen mit seinem Los, Lasthaftigkeit und Geldgier in ihrer zerstörenden Wirkung zeigen wollte, blieb es verlag, diese Gedanken überzeugend zu prägen; nicht selten wird der eifrische Gehalt durch einseitige Tendenz und die Banalität der Sprache überdeckt. Bereits nach der Uraufführung wurde eine Forderung des Bundes gefordert, doch nicht in dem Sinne, wie man sie jetzt vorgenommen; man hat gefürchten, Szenen umgestellt, Worte gewechselt und Sätze hinzugefügt, aber die Plakate sind geblieben, zerstört wurde nur die (unleugbare) Kraft der Dichtung, die Einheitlichkeit von Musik, Wort und Szene. Zahllose Konzessionen haben die „Tendenz“ des Stückes verwischt, die beiden ersten Akte sind höches Amüsiertheater, die ersten Szenen am Schluß ziemlich deplaziert. Doch mit fortwährendem Wuchst setzt sich Weills dramatische Musik gegen Text und Szene durch; während ist der lazarische Abstrusismus, einfach, beinahe volkstümlich die Melodik der Songs, die oft spontanen Beifall auslösten. Und wenn auch die

Komposition nicht immer gleichwertig, so schließt doch sie erst die entscheidende Wirkung. Die besondere Bedeutung des Wertes, das zwischen Oper und Schauspiel steht, beruht darin, daß es in formaler und technischer Hinsicht fruchtbarer Anregungen gegeben. „Mahagonny“ ist eine Chronik in 21 geschlossenen Kapiteln — immer stärker werden in letzter Zeit Projektionsbilder und Schriftmittel verwendet, bekannt man sich mit äußerster Einfachheit der Ausstattung.

Die Erstaufführung in Berlin — ein Gastspiel der „Aufficht Produktion“ im Kurfürstendammtheater — ließ die Salonausgabe vollends ausstrahlen, „verwässerter Auflage“ werden. Aus dem Großen vom „Aufficht“ und Fall der Stadt Mahagonny wurde eine Folge von Episoden aus dem Leben des Johann Adernann und seiner Kameraden, nicht mehr die Stadt steht im Mittelpunkt der Handlung, nicht mehr der Chor, Ausdrück der Masse, ist Träger des Geschehens, sondern nur einzelne Darsteller. Die Aufnahme von Brecht und Aufführung war sehr unterschiedlich, sehr hart zukommend nur beim ersten Akt und späterhin bei einzelnen Nummern, ziemlich schwach nach dem völlig abfallenden Mittelteil. Der allgemein erwartete Skandal blieb aus, am Schluß durften mit den Mitwirkenden auch Weill und Brecht den starken Beifall eines aufsehenden und friedlichen Publikums entgegennehmen.

Marie Luise Gothein 1.

Vor noch nicht langer Zeit wurde an dieser Stelle berichtet, daß der vielseitig schriftstellerische und sozialpolitisch tätigen Witwe des Heidelberger Nationalökonomens Gerhard Gothein Frau Marie Luise Gothein, der philologische Ehrenprofessor der Ruperto-Carola verstorben ist. In diesen Weihnachtsagen nun ist im Alter von 68 Jahren die bedeutende Frau hingegangen. Ihr Lebenswerk wurde gekennzeichnet durch das vielseitige und ausschweifende Engagement ihres Ehegatten. Als Biographin und literarischer Nationalökonom, als Uebersetzerin und Kommentatorin englischer Literatur hat die berühmte Göttinger erlangt. Als geistvolle Gastgeberin stand sie in Bonn und in Heidelberg an erster Stelle.

Mus der Landeshauptstadt

Die Weihnachtstage in Karlsruhe.

In einer merkwürdigen Weise hat sich heuer der äußere Rahmen dem Ernst und dem Dürster angepaßt, die uns an diesen Weihnachtstagen. Schmutzlos, grau in grau, fast melancholisch schlichen drei Feiertage dahin, des stimmungsvollen Charakters einer silberglänzenden Winterhimmels vollkommen entbehrend. Ja, es wurde uns sogar diesmal die erhabene, heimelige Feststimmung, die sich wenigstens am Heiligen Abend über den rauschgeliebten Fluren verbreitet hatte, bis zum Morgengrauen des ersten Christfestes vollends genommen. Noch am Stefanstag hielten sich in den Anlagen und Gärten weiße Ueberreste der Vorweihnachtszeit, dann aber — am Sonntag — war es aus und vorbei und bei 1 Grad Wärme gerann die letzte Schneeflocke in der gechlüpften Waldschneise, und auch die Eisdecken der städtischen Seen und Teiche barsten, und in sich zusammenstürzende Spalten allein zeigten noch von der leider gerade zum Christfest erforderten Winterherrlichkeit.

Wieviele hatten sich eben noch auf Weihnachten auf einen heimlichen Rodel- oder Eislaufsport gefreut! Die künstlichen Eisbahnen am Kühlen Ring und bei der Hochschule, die hier noch malträchtig bespritzt worden waren, mußten außer Betrieb gesetzt werden. Die Eisbahn auf dem Stadtgartenfeld konnte schon gleich gar nicht eröffnet werden; traditionsgemäß fällt ja der Eröffnungstermin der Stadtgartenbahn stets mit Tauwetter zusammen!

Indessen nahm das Weihnachtstfest als solches innerhalb der Stadt einen betont stillen, hehren Verlauf. Kein Zwischenspiel hörte die Feiertagsstadt. Nach dem Allbr-Badenstufwerk am Heiligen Abend leerten sich die Straßen in kurzer Zeit und beim ersten Klang der Weihnachtsklänge drehten sich der festlich-heiligen Feststimmung aus. In gleißendem Lichte der Glühbirnen erstrahlte der Weihnachtsbaum für Alle in der Foggia des Rathhauses, und sein besser Widerchein erfüllte die Wette des Marktplatzes, von wo aus ihn Tausende an den Abenden des Weihnachtsfestes benutzten. Auch die Halle des Rathhauses übertrug ein hoher, mächtiger Christbaum, von einem jeden Passanten als sinnvolles Weihnachtssymbol empfunden.

Diese trüben, düsteren Weihnachtstage hielten viele mehr denn je zu Hause im trauten Kreise der Familie. Wo könnte man schließlich auch diese Tage glücklicher und froher begehen? Und dennoch waren auch unsere Kaffees, Gasthöfe, die Schippenplätze, um mit dem Feiertag nicht unzufrieden, nicht einmal auch die Reichsbahn, die sich allerdings auf einen noch lebhafteren Feiertagsverkehr eingestellt hatte. Immerhin wiesen alle Rüge relativ gute Befehung auf, wenn auch gewisse Sonderzüge nicht notwendig gewesen wären. Den Höhepunkt des Reiseverkehrs und Betriebs am Bahnhof wies der Freitag morgen und Sonntag abend auf.

Das Badische Landestheater bot am ersten Feiertag eine wundervoll ausgefallene „Tannhäuser“-Aufführung. In der Titelrolle Theo Strad. Nach seinem Offizier dieser Tannhäuser gelangt und darstellend abermals eine Genialität. Einfindigkeit in Ton und Spiel wieder die Effizienz von Walter Hans. Carsten Dorners Volkstanz ritterlich vornehm und klugwarm. Reuslich und künstlerisch groß Adolf Schöpfung Landgraf. Imposant Fina Reich-Dörich Genuß. Tönchen Wilhelm Rentius Walter. Kluggewaltig Franz Schürers Biederoll. Die Rolle des jungen Birten lang Ellen Winter sehr einnehmend. — Auch der „Rosenkavalier“ erlebte (am zweiten Feiertag) eine sehr schöne, einseitliche Wiedergabe. Marie Franz als überragende Marichallen, Franz Schürer als breitbeiniger, herzlich singender Dohs, Emma Seiberlich als hübscher, lebendiger Oktavian, Carsten Dornier als köstlich bornierter Reugeadelter (Fanal), Else Blant als dehaubernde Sophie, Ellen Winter als himmlische Leitmeritzin, Friedric Haberkorn als überlegene Amima, alle, alle ausgerechnet auf dem Pöten. An Stelle des erkrankten Robert Kiefer gab der Freiburger Tenorbuffo Dornbusch, ein ganz vorzüglicher Darsteller, den Balzacchi. Des weiteren bewährten sich Wilh. Rentius (Sänger), Karlheinz Löfer (Notar), Eugen Kalmbach (Birt) und Friedr. Luger als höchlich unterhaltsamer Leopold. Ein Gesamtlob den zahlreichen übrigen Mitwirkenden, auch dem Chor und dem Orchester, die an beiden Abenden prächtig und erfolgreich leisteten. Dirigent der hochragenden Aufführungen war Generalmusikdirektor Josef Krips, der inspirierend und doch mit vornehmer Zurückhaltung leitete. Gehilfen die Souboungen der Spielweise Viktor Fritsch und Dr. Hans Baag, schon die identischen Aufmachungen Lorien Sedits, Margar. Edellenbergs und Rudolf Baluts. — Nahezu ausverkauft hielten auch die Feiertage natürlich die „Zugtude“ des Spielplans: Das weiße Köhl, My Polly und die Strauß-Morgenfeier, jedoch unter Leitung des Theater mit seiner künstlerischen und finanziellen Festtagsbilanz sehr zufrieden sein kann.

Weihnachtsfeier im „Germania“.
In einer Festlichkeit von besonderer Eigenart gefeiert sich die Weihnachtsfeier, zu der das Hotel „Germania“ am Stephanstag eingeladen hatte. Die vornehmen, sich durchstehenden Gesellschaftskräfte des „Germania“, die sinnigen, weihnachtlichen Schmuck aufwiesen, waren bis

auf das letzte Plätzchen gefüllt, ein Beweis für den Frohsinnswillen, der sich auch in schweren Zeiten immer wieder durchdringt. Die freundliche Harmonie, die über dem Ganzen lag, schuf bei den Klängen zweier erstklassiger Tannhäusern viel Stimmung und Freude, ohne irgendwie den Rahmen zu überschreiten, der dem Weihnachtsabend angepaßt erscheint. Im Tannhäuser verpürte man Kuri Großkopfs geschickte führende Hand, die sich auch in einigen modernen Solokängen, die er zusammen mit seiner Gattin meisterlich darbot, noch in besonders ausdrucksvoller Art bewies. Da auch die Herren Sitzer sich die größte Mühe gaben, ihre Gäste bei „wohltemperierten“, zeitgemäßen Preisen in denkbar bester Weise zu befriedigen, bot diese Weihnachtsfeier einen außerordentlich gelungenen Anstich zu Silvester und der kommenden Gesellschaftsaison.

Im Colosseum
erzielte über die Feiertage ein ausgefallenes Varietèprogramm mit D. G. Norden und H. Sammitzhenner als Humoristen volle Häuser und viel Beifall.

Kirchenkonzerte an Weihnachten.

Weihnachtsmusik in der Evang. Stadtkirche.

Der Verein für evangelische Kirchenmusik verjügte nicht, auch diesmal die Feiertage mit einer musikalisch-liturgischen Weihnachtsfeier zu verschönern, zu der am ersten Feiertag eine große Zahl andächtiger Zuhörer herbeiströmte. Der liturgische Rahmen der in regelmäßiger Aufeinanderfolge hier stattfindenden Kirchenkonzerte hat sich große Beliebtheit erlangt. So erlangt denn auch unter freudiger Beteiligung der ganzen Gemeinde zur Einleitung der gemeinsamen Gesänge „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“ (Vers 1 u. 5), dem das Chorlied „Vom Himmel hoch“ in der alten kanonischen Singweise vorgetragen, folgte. Nach Gebet und Schriftlesung des Heiligen spielte Kirchenmusikdirektor Hans Vogel ein vierstimmiges Pastorale von J. S. Bach auf der Orgel, dem er später noch zwei weihnachtliche Weisen: „Es ist ein Ros entsprungen“ von Brahms und „Nun singet und seid froh“ von Bach, in vollendeter Vortragsmann folgen ließ. Der Chor der Stadtkirche — unter lehrer oft bewährten Leitung (Chordirigent Hans Albrecht Mann) — sang ferner eine Reihe ausgedehnter Weihnachtslieder, u. a. neben bekannten Volksweisen das „D Jesulein süß“ von Max Regner. Der stimmlich bestens disponierte und ausgeglichene Chorleiter legte, wie stets, ein gutes Zeugnis von forrefter Pflege der gemischten Vokalwelt ab und hinterließ mit seinen Vorträgen tiefsten Eindruck. Als Solisten wirkten die Herren Karl Schnellbach (Bass) und Friedrich Graber (Sopran) mit. Von den drei Viedern für Bass war in hervorragender Weise das „Arripulch“ (von Wintersberger) geeignet, die ausdrucksvolle Stimme des Solisten zur Geltung zu bringen. Die beiden Instrumentalisten, ein Adagio von Tartini und Grave und Sarabande von Händel für Oboe, fügten sich stimmungsvoll in das weihnachtliche Programm ein, dem ausnahmslos erprobte Kräfte zu köhnen Sängern beifolgt. Die Begleitung an der Orgel hatte Dirigent H. A. Mann übernommen. Nach Gebet, Schlussgebet der Gemeinde und Segenspruch fand die Feierstunde ihr Ende.

In der Christuskirche.

Als seine 12. Musikalische Abendfeier gab der Evangelische Verein in der Weststadt am ersten Feiertag Weihnachtsmusik lebender Komponisten, nachdem in diesem Jahr ein historischer Konzert vorangegangen war. Die Vortragsfolge war umrahmt von den zwei, von der Gemeinde gelungenen Chorälen „Wachet auf ruft uns die Stimme“ und „O du fröhliche“, jeweils durch Orgelorgelspiel vorbereitet. Als dankbar geschätzte mitwirkende Solisten waren gewonnen worden für Gesang Elise Blant von Landestheater, und für Geige Vulu Dornier. Den Chor stellte die Madrigalvereinigung; wie immer hatte Wilhelm Kumpf die Leitung und den Orgelpart inne. In gewohnter Hingabe und vorzüglicher Ausführung wurden der Gemeinde Sololieder von Grefischer und Couvoisier, sowie ein Chorlied

Unfälle.

Ueber die Feiertage ereigneten sich mehrere Unfälle. Infolge des Glätteis kamen sowohl am ersten wie am zweiten Feiertag mehrere Personen zu Fall. Zwei von ihnen mußten mit Armbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert werden, in anderen Fällen erhielten die Verletzten von der Polizei Wundverbände angelegt. — Am zweiten Feiertag wurde auf der Lindenheimer Landstraße ein 49 Jahre alter Eisenbrecher von hier in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Er war aus bis jetzt noch unbekannter Ursache von seinem Fahrrad gestürzt. Die Polizei brachte den Verunfallten im Notrufwagen nach dem Städt. Krankenhaus, wo der Arzt an einer Gehirnerkrankung eine Gehirnverletzung feststellte. Lebensgefahr besteht vorerst nicht. — Am Mendelssohnplatz wurde in der ersten Bedürfnisanstalt ein 60 Jahre alter Metallschleifer mit einer Kopfwunde aufgefunden, die er sich vermutlich durch Fall in der Trunkenheit zugezogen hatte. Die Polizei legte ihm einen Notverband an.

Die Karlsruher Architekten und die geplante Stadtrand siedlung.

Die Not der freien Architekten.

Auf Grund der vom Reich gesandten großen vorläufigen Siedlungsaktion wird auch die Stadt Karlsruhe im Südwesten der Stadt eine Siedlungsaktion in Angriff nehmen. In diesem Projekt sendet uns der Bund Deutscher Architekten Ortsgruppe Karlsruhe die nachfolgende Zuschrift, für die wir natürlich alle Verantwortung dem Girender überlassen müssen.

In der Begleitverfügung zu den Richtlinien über die vorläufige Siedlung heißt es unter III.: „Bei der Aufstellung der Siedlungspläne bitte ich auch da, wo die öffentlichen Verhältnisse selbst die Träger des Verfahrens bleiben wollen, die Erfahrungen der fast ausschließlich bestehenden Wohnnassfürsorge, gemeinnützigen Wohnnassbau und Siedlungsaktion

schaften der Sache nutzbar zu machen. Daneben bitte ich, bei der Vorbereitung und Durchführung der Siedlungen die freien Architekten und das Baugewerbe, soweit dies mit den Grundgesetzen parlamentarischer Wirtschaft vereinbar ist, zur Mitwirkung einzuführen.“

Wohnnassfürsorgegesellschaften in der Art, wie sie in Preußen verbreitet sind, gibt es in Baden nicht. Die gemeinnützigen Wohnnassbauvereine haben sich mit dieser Aufgabe zu befassen. Dagegen hat sich die freie Architektenschaft von vornherein mit Eifer dieser neuen Aufgabe zugewandt. Das Ministerium des Innern hat in dankenswerter Weise den oben angeführten Satz der Richtlinien sich zu eigen gemacht und lücht der freien Architektenschaft zu helfen, daß sie hier ein Feld der Betätigung finden könne.

Wieweit diese Absicht des Ministeriums Erfolg haben wird, hängt von der Bereitwilligkeit der Städte ab, die ja Träger der Siedlungsaktion sind, die Mitarbeit der freien Architektenschaft anzunehmen. Die seit langem bestehende Notlage des freien Berufs zwingt den Architekten von jeher, seine Arbeiten mit dem geringsten Aufwand an Personal und Sachkosten durchzuführen. Er wird auf jeden Fall sehr viel einfacher und mit viel geringeren Bemühungen arbeiten als das behördliche Baubüro. Die Siedlungsaktion und die Durchführung von einzelnen oder gruppenmäßigen Kleinwohnungsbauten, auch in der weiteren ländlichen Umgebung, waren in den letzten Jahren in zunehmendem Maße die Hauptbeschäftigung der Privatarchitekten. Eine Tätigkeitslücke, die dem ansehnlichen Siedlungsbedarf der Stadtrand siedlung nahelegt, während sich die städtische Baubehörde vorwiegend mit Großprojekten befaßt hat, die zwar nie zur Ausführung kommen werden, außerdem aber den Gedanken des Kleinwohnungsbaus und des Kleinhandels organisatorisch und technisch kaum berühren.

Die Beschäftigung der Privatarchitekten mit der Bauverbewegung liegt auf einer ähnlichen Ebene. Die meisten Bauverträge sehen auf das bestehende Giechlein aus, ihre ganze Lebensstellung entspringt in diesem derartigen der jetzt zu betreuenden Siedler. Aus diesen Erwägungen folgt, daß gerade der Privatarchitekt in der aufzunehmenden Siedlungsaktion des Kleinwohnungsbaus und in Erkenntnis der Bedürfnisse des Siedlers besonders erfahren ist. Den behördlichen Baubüros muß diese Erfahrung abgefragt werden. Die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit bei allen bisherigen Kleinprojekten hat den Architekten erzwungen, nur solche Siedlungsformen und solche Konstruktionen zu wählen, die wirtschaftlich und technisch auf brauchbar sind, ihre Durchführung und organisatorische Durchführung gehen von ganz anderen Gesichtspunkten aus, die den Bedürfnissen des Siedlungsbaus fremd sind.

Die Erfahrung mit der Selbstorganisation von Siedlern in einigen größeren Städten (z. B. Frankfurt am Main) zeigt, daß in der Selbstorganisation der Erwerblosen ein außerordentlicher Antriebsfaktor, den brachliegenden Arbeitsdrang zu befriedigen und gesteigerte Leistungen zu erzielen. Es finden sich erkenntlich viele Menschen darin zusammen, die den besten Willen haben, etwas zu leisten. Es zeigt sich auch, daß diese Selbstorganisation um so rascher und selbstthätiger abläuft, je weniger sie durch bürokratische Gängelerei gehemmt, beeinflusst oder unterdrückt wird.

Auch in Karlsruhe ist solche Selbsthilfe möglich, die bewirkt danach freit, unter eigener Verantwortung ihre Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, ohne überflüssige Bevormundung durch den schwerfälligen Geschäftsgang behördlicher Baubüros. Auf Grund dieser ganzen Art zu arbeiten, ist der Privatarchitekt viel leichter imstande, solche Selbsthilfeorganisation fördernd zu beraten und zu leiten, damit ihr Wert technisch und wirtschaftlich erfolgreich werde.

Der Privatarchitekt ist sich wohl bewußt, daß das Siedlungswerk eine notwendige und weiter ausbaufähige Notmaßnahme ist, daß aber die Mittel, die Siedlung in Gang zu setzen, nicht dazu dienen können, daran groß zu verdienen. Trotzdem oder gerade deshalb hat der freie Techniker ein Recht daran, im Rahmen sparsamer Wirtschaft mit seiner Arbeitsleistung in diese Notmaßnahme einzuschließen zu werden. Seine berufliche Befähigung, die oft bewiesene ideale Berufsauffassung, die oft bewiesene selbstlose Mitarbeit an Aufgaben, die der Volksgemeinschaft dienen, beweisen, daß er der richtige Mann ist, im Siedlungsweesen beratend und führend mitzuwirken. Der freie Architekt wird seine ganze Arbeitskraft, ohne Rücksicht auf tarifmäßig begrenzte Arbeitszeit zur Verfügung stellen. Eine vergleichende Berechnung über den

von Obergraden zu frohem und erhebendem Genuß. Von Josef Haas hörte man eine jubelnde Kirchenfonate für Violine und ein feierliches Largo von Windsberger. Alle Kräfte jagte die Canzone von Kara-Eiert „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ wirkungsvooll aufammen, wobei Chor, Sängerin und Instrumentalisten sowie als Draelpartner Ferdinand Auer sich ganz ausgezeichnet herausstellten und weiterhin eine erhabene und künstlerisch-religiöse Weihnachtsstimmung schufen.

Kirchenchor der Lutherkirche.

Einem festgewordenen Brauche folgend, veranstaltete der Kirchenchor der Lutherkirche am Christtag abend im gieblichten Gotteshaus eine weihnachtliche Stunde unter dem Leitgedanken: Erscheinung Christi in Wort und Gesang. Den Grundton der erhebenden Feier bildeten lebende Bilder aus der Geburtsgeschichte des Erlösers, vertieft durch das gesprochene Wort, in durchaus künstlerischer Ausführung. Der Vorsitzende des Kirchenchors, Herr Eberhard, führte die Regie mit feiner Einfühlung in die Erhabenheit des Darzustellenden. Die musikalische Vertiefung fügte sich trefflich der Handhabung ein.

Konzertfängerin Martha Bruttel, deren langjähriger Alt so recht dem Ernst der Stimmung angepaßt war, ließ ihre weihnachtlichen Weisen mit starker Empfindung erklingen. Ihre Stimme behält auch in höheren Lagen Altstimme, was das herunianische Lieb: „Zu Bethlehem geboren“, — eigentlich für Sopran geschrieben —, deutlich erwies. Besonders angenehm empfunden wurde die Reinheit der Intonation und die Eindringlichkeit der musikalischen Gestaltung.

Ein vortrefflicher Begleiter an der Orgel, B. Härtle, unterstützte die solistischen Darbietungen, worunter ferner ein Füllhorn (Herr D. Kirchner) und ein Solo für Violine, eine „Giga“ von Corelli Erwähnung verdienen. In kurzer Zeit sind die Leistungen des Organisten Händel zu einer solchen Höhe herangereift, daß seine Darbietungen künstlerisch zu werten sind. In einer Phantasie G-Dur von J. S. Bach und den Variationen über „Stille Nacht“ aus der Feder H. Dzerunians befestigte sich diese Erkenntnis.

Einen wesentlichen Anteil an der musikalischen Durchdringung der bildhaften Darstellung nahm der Chor, der unter seinem musikalischen Führer H. Dzerunian, dessen Kompositionen in letzter Zeit erfreulicherweise auch über Karlsruhe hinaus viele Freunde gefunden, einige Weihnachtschöre stimmungsvooll und klanglich abgerundet zu Gehör brachte. Seit dem letzten Konzert konnten wir gesteigerten Stimmensaueglichen bemerken, der einen ungetrübten Genuß gestattete.

Der Gesang der Gemeinde an den Höhepunkten des Abends gab auch den Zuhörern Gelegenheit, der inneren Anteilnahme am Gesangten und Gehörten Ausdruck zu verleihen.

Rohrbrüche.

Am 24. vormittags brach in der Augartenstraße unter dem Gehweg ein Gaszuleitungsrohr. Das ausströmende Gas drang in die Wohnung eines verheirateten Elektromeisters. Die Ehefrau des Wohnungsinhabers, deren Sohn und eine ledige Schneiderin, die das Gas einatmeten, wurden von Uebelkeit befallen, so daß sie sich mehrmals erbrechen mußten, haben aber einen ernstern Gesundheitschaden vermutlich nicht davongetragen. — Am Sonntag abend brach im zweiten Stock des westlichen Flügels des alten Bahnhofsgebäudes ein Wasserrohr, so daß das Wasser an der Außenfront herunterließ. Die Polizei konnte über das zurzeit dort befindliche Baugerüst an die Bruchstelle vordringen und durch Abstellen der Hauptleitung weiteren Schaden verhüten.

Ein wegen Totschlags, Diebstahls und Bettels verurteilter lediger 35 Jahre alter Artist von hier wurde am ersten Feiertag während der Christmette durch die Polizei aus der Stefanuskirche entfernt, weil er durch die laute Bemerkung: „So was schreit verboten!“ den Gottesdienst störte.

Husten & Dann gleich Carmol-Sie & Katarrh-Pastillen!

Gegen Sodbrennen
Magenbeschwerden



Bullrich-Salz

Tabletten
nur 0,25
100 grm
nur 0,30

Vertrieb: F. S. A. Glagauer & Co. Chicago

Unkostenaufwand der Baubehörden und ihre Effektivleistung und über den Unkostenaufwand des einzelnen Privatarchitekten und seine Leistung wird sicher zugunsten des freien Architekten ausfallen.

Wenn bis jetzt die freie Architektenschaft keine Schritte unternommen hat, die Deffektivität über ihre wirtschaftliche Lage aufzuklären, so geschah es im vollen Vertrauen darauf, daß die Behörde (Stadtverwaltung) entsprechend den Richtlinien der Rotverordnungen die Architekten bei der Aufgabe der Stadtrandbedeutung in ausreichendem Maße zur verantwortlichen Mitarbeit heranziehen werde.

Es steht einer einzelnen Stadtverwaltung sicher nicht das Recht zu, entgegen dem Willen einer Reichsverordnung und entgegen der besseren Erkenntnis über die Ausübung befähigter, für das besondere Vorhaben geeigneter Kräfte den richtigen Ablauf einer bestimmten Wirtschaftsinvestition zu führen.

Es handelt sich in vorliegender Erklärung nicht um die Vertretung finanzieller Belange eines beliebigen „Interessentenkreises“, sondern um die nackte Tatsache, daß man aus bürokratischer Voreingenommenheit versucht, einen befähigten, vielfach der Allgemeinheit dienenden Berufsstand von den ihm ureigenen Aufgaben auszuschließen, von Aufgaben, die nur durch seine Mitarbeit der besten Lösung entgegengeführt werden können; einen Berufsstand, der unter größten Einschränkungen sich und seine Familie erhält, ohne bisher öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Es kann nicht im Sinne des Gesetzgebers liegen, daß Mittel und Aufgaben, die einem bestimmten Arbeits- und Wirkungskreis zugeführt werden sollen, dazu mißbraucht werden, den Verlaufs überflüssig gewordenen häßlichen Baubüros zu verkleinern.

Der Einwand, daß die Stadtverwaltung dem Reich gegenüber als Risikoträgerin für die zu verteilenden Gelder auch ihren Einfluß auf die Durchführung des Unternehmens wahrnehmen müsse, ist hinfällig, da von der Architektenschaft Vorschläge gemacht worden sind, die genügende Gewähr und volle Sicherheit für die treuhänderische richtige Verwendung der Gelder bieten.

Es besteht wohl in der Wirtschaft darüber kein Zweifel mehr, daß jeder Regiebetrieb unrentabel ist und jeder Regiebetrieb als eine selbstverantwortliche private Organisation, die mit wesentlichen knappen Mitteln und geringen Unkosten zu rechnen gewohnt und angewöhnt ist.

Selbstmordversuch.

In einer Weinstube in Durlach versuchte sich am zweiten Weihnachtstagesabend ein Bäckerfräulein durch einen Schnitt mit einer Messerklinge in die Pulsader das Leben zu nehmen. Man brachte sie ins Stadt Krankenhaus, wo sie außer Lebensgefahr ist. — Außerdem wurden der Polizei zwei weitere Fälle von Selbstmordversuchen gemeldet.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Der Spielplan der Woche nach Weihnachten enthält Wiederholungen von Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ am Montag, den 28., des Schillerdramas „Der Raub“ am Dienstag, den 29., der Vorhänge des komischen Oper „Der Wildschütz“ am Mittwoch, den 30. Dezember. — Am Silvesterabend wird unter dem Titel „Bunte Bühne“ eine Vorstellung mit abwechslungsreichem Kleinkunst-Programm veranstaltet, die unter der musikalischen Leitung von Rudolf Schwarz, unsere auf diesem heiteren Gebiet beliebtesten Künstler der Oper, des Schauspielers und des Tanzes ins Treffen führen wird. — Am Freitag, den 1. Januar geht auf allgemeinen dringenden Wunsch das Singpiel „Im weißen Röhl“ (außer Miete) in Szene und am Samstag, den 2. Januar gelangt Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung. Am Sonntag, den 3. Januar wird „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss in Szene gehen.

Das Volksmärchenpiel „Der gestiefelte Kater“ kommt als Nachmittagsvorstellung am Mittwoch, den 30. Dezember und Sonntag, den 3. Januar zur Wiederholung. — Die Operette „Dag-Polly“ wird im Konzerthaus am Sonntag, den 3. Januar wiederholt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterausichten für Dienstag, 29. Dezember: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr: Badstätt, 28. Dezember: 170 cm; 27. Dez.: 172 cm. Schmiebsfeld, 28. Dezember: 22 cm; 27. Dez.: 20 cm. Rheinwetter, 28. Dez.: -202 cm; 27. Dez.: -198 cm. Reil, 28. Dezember: 175 cm; 27. Dezember: 178 cm. Regen, 28. Dezember: 341 cm; 27. Dezember: 341 cm; mittags 12 Uhr: 341 cm; abends 6 Uhr: 340 cm. Mannheim, 28. Dezember: 202 cm; 27. Dez.: 205 cm. Gauh., 28. Dezember: 135 cm; 27. Dezember: 137 cm.

Tagesanzeiger

Montag, den 28. Dezember 1931.

Bad. Landestheater: 20-23.30 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.

Bad. Musikspiele (Konzerthaus): 14.30 und 18.30 Uhr: Märchen; 20.30 Uhr: Im weißen Röhl.

Gloria-Palast: Puppe, Königin von Preußen.

Bad. Konzerthaus: Weihnachts-Ausstellung Karlsruher Künstler.

Badische Rundschau.

Sechs Scheunen niedergebrannt.

Der Brandstifter bereits verhaftet?

(-) Tauberhirschofsheim, 27. Dez. In Königshofen brach am Samstagabend Feuer aus. Drieinwohner bemerkten, wie plötzlich zwischen der Scheune des Landwirts Peter Beckler und der des Schuhmachers Karl Haag die Flammen emporzuckten. Das Feuer, das an den vielen Futtervorräten reiche Nahrung fand, dehnte sich dann auf die zusammengehängten Scheunen des Bahnbediensteten Lorenz Hölter und des Wagners Alb. Popp aus. Bis man des Feuers Herr werden konnte, hatte es noch zwei weitere Scheunen, die der Landwirt Josef Hölter und Anton Stephan ergriffen. Auch diese Scheunen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Gegen 2 Uhr konnte das Feuer lokalisiert werden. Der Schaden beträgt schätzungsweise mindestens 60 000 M. Während das Vieh und die Wagen gerettet werden konnten, sind verschiedene landwirtschaftliche Maschinen zerstört worden.

Als der Brandstiftung verdächtig wurde der 27jährige Sohn des Brandgeschädigten Beckler, Alfred, verhaftet, der am Dienstag mit seinem Vater eine ernsthafte Auseinandersetzung hatte, in deren Verlauf er drohte, das Anwesen in acht Tagen nicht mehr sehen.

Großfeuer bei Waldshut.

Inzidenz bei den Vieharbeiten.

Unterlaugringen bei Waldshut, 28. Dez. In der Nacht zum Montag brach in dem Anwesen des Landwirts Johann Fischer im Unterdorf ein Feuer aus, das sofort auch auf das Anwesen des Landwirts Karl Huber übergriff. Beide Häuser waren in kurzer Zeit eingestürzt. Während das Großvieh gerettet werden konnte, ist das Kleinvieh sowie der größte Teil der Fahrnisse verbrannt. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer in dem Schuppen, der zwischen den beiden Häusern stand, ausgebrochen ist. Bei den Vieharbeiten erlitt der Kommandant der Waldshuter Antsprige, Gärtnermeister Plum, einen Beinbruch und ein anderer Feuerwehrmann einen Armbruch.

Ein folgenschwerer Unfall.

Zimmern (bei Melsheim), 27. Dez. Auf der Nachhausefahrt von Zimmern nach Hohenlohr geriet der 48jährige Alfred Warmuth mit seinem Fahrrad in eine hartgefrorene Wagenfur und stürzte. Ein dem Verunfallten im Rücken folgender Personenkraftwagen konnte trotz vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit nicht mehr anhalten und überfuhr den Gestürzten, der getötet wurde.

Gegen die badischen Sonderbestimmungen.

Eine Forderung des Badischen Lehrervereins.

Heidelberg, 27. Dez. Nachdem die badische Regierung verschiedene Sonderbestimmungen aufgehoben hat (s. D. die Auftridungssperre) fordert der Badische Lehrerverein die restlose Beseitigung aller übrigen noch in Baden bestehenden Sonderbestimmungen und zwar 1. Uebernahme der Reichsregelung für die Lehrpläne, 2. Beseitigung der Beschränkungssperre, d. h. die Beseitigung der Beschränkung, daß bei Beförderungen der Anfall des erhöhten Grundbesaltes um 12 Monate hinausgeschoben wird, 3. Beseitigung der Sonderbelastung der Lehrerinnen und Erzieher aus der Kürzung der Bezüge der Lehrerinnen sich ergebenden Erparnis auf anderem Wege, 4. Wiederherstellung der ungekürzten Stellenzulagen für Fortbildungsschullehrer, Hilfsschullehrer und Oberlehrer, 5. Gleichstellung der in Mannheim wohnhaften Landesbeamten und Lehrer mit den Reichs- und Gemeindebeamten bezüglich der örtlichen Sonderzuschläge und 6. die Ausfüh-rungsbestimmungen des Reiches müßten die Zulassung einer Mindestkürzungsgrenze gewährleisten.

Durch Kommunisten gesprenzte Weihnachtsfeier.

Mannheim, 27. Dez. In der Wärmehalle einer hiesigen Schule sollte kurz vor Weihnachten eine Weihnachtsfeier stattfinden, veranstaltet vom hiesigen Hilfsverein und erwerbslosen Besuchern der Wärmehalle. Schon bei Beginn der Feier, zu der sich etwa 250 Personen versammelt hatten, verlangte ein kommunistischer Sprecher, daß keine Weihnachtslieder vom Orchester angestimmt würden, da sie „Opium für das Volk“ seien. Beim Verteilen der Geschenke wurden die verteilenden Personen mit allerlei Gegenständen beworfen, zum Teil wurde die Annahme der Geschenke verweigert und die kommunistische Internationale wurde gesungen. Es entwickelte sich sogar eine „Rei“, bei der ein Besucher am Auge ernstlich mit einem Faustschlag verletzt wurde. Der besonnenere Teil der Besucher wies die Anstiftere zurück, so daß die Polizei nicht mehr eingreifen brauchte. Die Luft zum Feiern war aber verlorren, und eine große Anzahl von Geschenken blieb unverteilt.

Kleine Rundschau.

b. Viehheim, 24. Dez. (Darlehenskündigungen beim ländl. Kreditverein.) Schon geraume Zeit ist es her, daß der Kreditverein die Gewährung von Darlehen eingestellt hat. Die hohen Verpflichtungen der Zentralbank gegenüber sowie die schlecht eingehenden Zinsverpflichtungen seitens der Mitglieder bedingen nunmehr eine etwas härtere Maßnahme. Um mit den eigenen Zahlungen nicht allzu sehr im Rückstand zu bleiben, hat die Verwaltung beschlossen, mehrere Teilkündigungen an die Darlehensnehmer ergehen zu lassen. Von einer Kündigung der ganzen Darlehen wurde, da es doch in den meisten Fällen unmöglich erscheint, die Gelder hereinzubekommen, Abstand genommen. Mit den in Frage kommenden gefändigten Teildarlehen sollen möglichst neue Darlehensnehmer befriedigt werden. Obwohl die einzelnen Beträge nieder erscheinen, wird es wohl in diesem schlechten Winter nicht gut möglich sein, diese hereinzubekommen, da viele Darlehensnehmer kaum noch den Zinsverpflichtungen nachkommen können.

-(Unterharmersbach bei Zell a. S.), 28. Dez. (Tod auf der Straße.) Der 69jährige Wärdmeister Josef Willmann, der an einem der letzten Abende einem Kunden Mehl auf einem Bäckelchen gebracht hatte, war nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Man fand den Vermissten im Harmersbach mit einer großen Wunde am Kopf tot auf. Das Bäckelchen lag in der Nähe. Der Verunglückte ist beim Glatteis ausgeglitten und die drei Meter hohe Böschung in den Harmersbach hinuntergefallen. An dem Bewußtsein, das die Ufer des Baches umsäumt, blieb er hängen. Sicher ist der alte Mann nicht mehr hochgekommen und mußte erliegen.

s. Sand, 24. Dez. (Der Frauenverein) hat in diesem Jahre einer großen Anzahl von Familien eine besondere Weihnachtsfreude bereitet. Es erhielten im ganzen 22 Familien von ihm teils Geld, teils Waare oder Kleidungsstücke, Gaben, die jedem hochwillkommen waren. Die

Finanzierung dieser Spenden geschah teils aus eigener Kasse, teils aus freiwilligen, privaten Spenden. Ferner gab er noch für die hiesige Winterhilfe den Betrag von 50 Mark. Es sei dem Frauenverein, und insbesondere seiner hochverdienten Präsidentin, der Frau Pfarrer Doert von Sand, auch an dieser Stelle der innigste Dank gesagt für die Durchführung und Organisation der Spenden und deren Verteilung.

Heidelberg, 27. Dez. (Neuer Handelskammerpräsident.) Der Syndikus der Handelskammer Heidelberg wird nach über 25jähriger Dienstzeit auf eigenen Wunsch mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand treten. Zum Nachfolger bestimmte die Vollversammlung der Handelskammer Dr. Max von der Kall mit Wirkung ab 1. Januar 1932.

Die Weihnachtsansprache in den katholischen Kirchen.

Am Sonntag, den 27. Dezember wurde eine Weihnachtsansprache des Kapitularkanzlers Dr. Josef Selter in den katholischen Kirchen vorgetragen. Die einnagel auf das Hinscheiden des Erzbischofs Bezug nahm. Die Ansprache verwies dann auf die Freuden und Friedensboten aus dem Bethlehem und wandte sich der Gottesfürcht zu, deren Schwinden aus dem Herzen allen Katholen und Protestanten Tür und Tor öffnen werde. Statt des Friedens kommt Haß, Neid, Eifer und Mißgunst in die Welt, ja selbst die Verdrängung des eigenen und fremden Lebens. Es müsse, so schloß die Ansprache, einen heiligen Aufbruch sein, in diesen Tagen der andauernden Geburt unseres Heilandes Jesus Christi den Frieden im Reiche Christi zu suchen und zu finden.

Weihnachten im Schwarzwald.

en. Vom Schwarzwald, 28. Dez. Die Schneeverhältnisse im Schwarzwald während der Weihnachtstage gestalteten sich insofern nicht enttäuschend oder etwa überraschend ungenügend, als man bereits am Tage vor dem Christtage auf einen Witterungsumschlag vorbereitet wurde. Der von der hohen Altimpe über der sich allmählich nach unten Schichten durchdringende Warmluftstrom zerstörte die Hoffnungen auf regales, stimmungsvolles Weihnachtswinterwetter. Dichte Luft, Nebel und feuchtes Niesel, im allgemeinen aber kein nennenswerter Niederschlag oder stärkerer Wind gaben der Witterung über die Tage das Gepräge.

Zur Ausübung des Skilaufes reichte der vorhandene Schnee in den Bergen aus, was schon an und für sich als ein Postivum beachtenswert ist. Denn wir haben schon manch eine Schwarzwald-Weihnacht erlebt, die überhaupt keinen Schnee aufwies. Trotz einer Temperatur, die beständig zwischen 2 und 4 Grad Wärme lag und höchstens am Sonntag ein wenig zurückging, hielt sich der Schneeschmelzprozess im Gebirge in Grenzen. Nur die Güte des Schnees wurde durch die mildere und feuchte Luft beeinträchtigt. Nordseitig hat man allerdings noch gute Absichten vornehmen können und auch auf den verschiedenen Skiliebhabern, wo sich diesmal der Großbetrieb konzentrierte, konnte man die Schneebeschaffenheit als leidlich bezeichnen, da hier immerhin eine gewisse Güte erhalten blieb. Sonst aber, auf den vielbefahrenen Höhenstrassen, ebenfalls nicht minder auch in den Waldwegen und auf den Höhenkammern, weichte der Schnee langsam auf; man war allerwärts genötigt, seine Breiter zu wechseln, um einigermassen in Schwung und Schuß zu kommen.

Wie im Tal und in der Ebene, so blieb die Witterung auch im Gebirge während der Feiertage trübe und düster. Nur schuf in den Bergen die vorhandene Schneedecke einiges freundliches Licht und erhöhte dadurch die Feiertagsstimmung der in großer Zahl ausgereizten Sportgäste. Bei 800 Meter begann die Schneedecke eine Höhe

von 20 cm zu erreichen, etwa im Gebiete zwischen Mummelsee-Ruhstein und Schilfstoß trat man oftzeitig noch auf 30 cm relativ guten Schnees, während Höhenfahrten über die Kämme eigentlich gewisse Enttäuschung bereiteten. Dann die Kuppen und Bergmassive waren teils verkarstet und vereist, teils war dort der Schnee sehr ungleichmäßig gelagert.

In den Höhenhotels, so auf der Hundsee, in Derrnweiss, auf der Unterkirch, dann vor allem im Mummelsee, auf dem Ruhstein und Aniebis herrschte an allen drei Tagen ein regelrechter Massenbetrieb. Schon von weitem deuteten die Hunderte von Paaren von Skiern, die vor den Gasthöfen im Schnee steckten, desgleichen die belagerten Skifelder, daß sich hier ein mächtiger Verkehr entwickelte. Tatsächlich waren die benannten Höhenquartiere durchgängig bis auf das letzte Bett belegt und gar viele Skiläufer mußten mit einem Logis auf dem Fußboden oder in Massenquartieren vorlieb nehmen. Auch in den Talgründen hatten die kleineren Unterfunsthäuser mehr oder weniger überfüllt. Ein frohliches, zünftiges Treiben war in den verschiedenen Skihütten wahrzunehmen. Stark besucht wurden die Skihütten bei Neufas, die Darmstädter Hütte, sowie die verschiedenen Hütten im Bereich der Hornisgrunde.

Kurze Sonnenblicke aus dem sonst düsteren Horizont am Sonntag gaben denen, die bis Neujahr in den Bergen weilen wollen, neue Hoffnung. Mit den Talsfahrten war es diesmal nichts. Schon bei 700 Meter mußte man absteigen und mit geschulterten Holzern abwärts ziehen. Die zahlstarken Kraftposten brachten am ersten Feiertag viele Skiläufer zu den Höhen; an den übrigen zwei Feiertagen konnten die Autobusse nur mäßige Befehung aufweisen, da der winterportliche Nachschub wegen der Wetterverschlechterung ausblieb. Sonntagsabend setzte der Rückstrom der Massen ein. Und da erst konnte man deutlich sehen, daß das Tausende diese Weihnacht zwischen dem Murgtal und dem Feldberg verleben haben, offensichtlich befristet darüber, wenigstens drei Skitage hintereinander genossen zu haben!

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Hanneles Himmelfahrt. — Traumdichtung von Gerhart Hauptmann.

Ins Armenhaus, wo die Glendeten des schlechten Gedränges sich einander höhnend und neidend die Zeit vertreiben, trat man in einer stürmischen Dezembernacht ein krankes Kind: Hannele, die Tochter des Maurers Matern. Vor sechs Wochen starb ihre Mutter und der Trunfensold von Vater misshandelte das Kind dermaßen, daß es sich im Dorfschiff ertränken wollte. Ein Waldarbeiter zog es aus dem eifernen Wasser und der Lehrer Gottwald gab ihm warme Kleider. Nun bringt man das Hannele hierher. Fiebernd liegt das arme Mädchen auf dürrtem Sterbelager — und träumt seine Himmelfahrt. Aus Erlebnissen, Märchen, Volksliedern, biblischen Geschichten erhebt eine herrliche Welt. Das Schreckensbild des bösen Vaters taucht dahinschmelzend auf und verschwindet wieder; die Gestalt der Krankenschwester arbeitet in die Erlösung verheißende Erscheinung der Mutter über und — ach! — drei Engel fänden dem Hannele die Wunder

der ewigen Stadt. Und dann, wie die lichten Himmelsboten entschwinden, fließt der düstere Engel des Todes da — und nun beginnt erst die wahre Derrlichkeit. Das putzige Dorfschneiderlein tänzelt herein und bringt der „Prinzessin“ ein feines Kleid, und auch ein gläserner Sarg wird gebracht — und der geliebte Lehrer Gottwald kommt mit den singenden Kindern aus feierlicher Beilegung. Wie aber der böse Vater, trunken und roh wie immer, in den Kreis dringen will, da tritt ihm der vermaledeite Lehrer Gottwald in erhabener Höhe entgegen und treibt den bösen Menschen davon — und in Verweilung. Dann heißt es das Hannele aufstehen und — siehe da! — es ist der Erlöser selbst, der die Verzückte an seiner heiligen Hand emporführt in die Gestirne der Seligkeit. — Das Traumbild erringt, das arme Hannele liegt auf dürrtem Lager im Armenhaus und der Arzt steht darüber gebeugt. Er richtet sich auf und spricht: Sie ist tot.

A. v. Steffelin Baumeisterstraße 48 Fernspr. 61 und 261 Kohlen • Koks • Briketts • Brennholz